WWF REGION BASEL

Ausgabe 3/2018, WWF Region Basel, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch PC 40-3213-8

© ZVG D.F.

Potenzielles Deponiegebiet Isental in Diegten.

WAS TUN MIT BAUSCHUTT UND AUSHUB?

Die Baukonjunktur brummt – es wird gebaut, was das Zeug hält. Doch was tun mit Bauschutt und Aushub? Ablagern oder recyceln? Der Kanton Baselland will beides zugleich. Kann das aufgehen?

Baselland will mit einer Richtplanrevision neue Deponien erschliessen und bestehende erweitern. Nach dem Volksnein zu den Deponien in den Laufentaler Gemeinden Blauen und Zwingen im November 2016 stand der Kanton vor einem Scherbenhaufen. Der WWF Region Basel hatte sich wegen des Verlusts wichtiger Quellen für ein Nein eingesetzt und mehr Recycling gefordert.

Neuer Deponieraum

Anstelle der vom Baselbieter Volk geretteten Tälchen sollen gemäss neuem Richtplan nun das Schäftletetäli und das Chlustäli in Blauen unter Aushubmaterial verschwinden. Betroffen wären ein intakter Landschaftsraum, kommunale Naturschutzgebiete sowie ein Wildtierkorridor von nationaler Bedeutung. Wir lehnen dies ab.

Weiter soll oberhalb von Diegten die Deponie Isental eingerichtet werden. Dagegen wehrt sich der betroffene Biolandwirt. Das Gebiet ist als Fruchtfolgefläche sowie bezüglich Landschaftsschutz und Einsehbarkeit wenig für eine Deponie geeignet.

Neben weiteren Vorhaben ist auch eine Vergrösserung der bestehenden Deponie Höli bei Liestal geplant. Wir hatten uns seinerzeit nicht gegen die Deponie ausgesprochen. Aus heutiger Sicht muss man festhalten, dass die damals verlangten bescheidenen ökologischen Ersatzmassnahmen nicht mehr genügen könnten.

Deponievolumen à discrétion?

Die Richtplanvorlage geht von grossem zukünftigem Bedarf an Deponieraum aus. Dabei stellt die Prognose auf die letzten Boomjahre ab und macht einen grosszügigen Zuschlag für Unvorhergesehenes und Grossprojekte. Damit wird Deponieraum auf Vorrat zur Verfügung gestellt. Von Recycling keine Rede. Das Wort kommt in der Landratsvorlage nicht vor.

Ein grosszügiges Angebot schafft auch Nachfrage und verhindert Alterna-

Fortsetzung Seite 2 ►

▸ *Fortsetzung von Seite 1*

tiven. Statt Deponieraum à discrétion sind Umdenken und eine Kehrtwende gefordert. Aushub und Bauschutt sind nämlich kein Abfall, sondern Rohmaterial und können recycelt werden. Der Kanton muss Deponieraum nur für nicht verwertbares Material sicherstellen – nicht aber für das Ausgangsmaterial Aushub und Bauschutt. Die Richtplanrevision hingegen verlängert die bisherige Ablagerungsstrategie. Dabei hat die Abstimmung um die Quellen im Laufental gezeigt, dass diese Vorgehensweise in der Bevölkerung auf Grenzen stösst.

Erfreuliche Wende

Erst nach Beginn der Richtplanvernehmlassung hat der Kanton neue Töne verlauten lassen. Zusammen mit Basel-Stadt wurde eine «Taskforce ‹Baustoffkreislauf Regio Basel›» vorgestellt. Diese konstatiert Nachholbedarf beim Recycling.

Die Bau- und Umweltschutzdirektion Baselland schreibt in der Medienmitteilung: «Trotz des grossen Potenzials von Recyclingbaustoffen hat sich in der Region eine eigentliche Kreislaufwirtschaft für Baustoffe noch nicht durchgesetzt. Die Gründe dafür sind vielfältig: Primärrohstoffe und Deponieraum sind günstig, Recyclingbaustoffe kämpfen gegen Vorbehalte bezüglich Qualität und Preis und die Aufbereitung von Bauabfällen zu hochwertigen Recyclingbaustoffen ist anspruchsvoll. Dies alles führt dazu, dass in der Region Basel nach wie vor zu viele Bauabfälle deponiert und zu wenige Recyclingbaustoffe eingesetzt werden.»

Nun soll diese «Fehlentwicklung kurz- bis mittelfristig» korrigiert werden. Ja, Baselland will «eine Vorbildfunktion betreffend den Einsatz von Recyclingbaustoffen übernehmen». Das sind erfreuliche Aussagen.

Grosses Potenzial

Gemäss Yves Zimmermann, Leiter des Amts für Umwelt und Energie Baselland, könnten bis zu fünfzig Prozent des Bauschutts recycelt werden. Der Kanton Solothurn zum Beispiel will mineralische Bauabfälle in Zukunft zu über neunzig Prozent wiederverwerten. Nach mündlichen Quellen könnten siebzig Prozent des Aushubs in der Rheinebene als Kies verwendet statt abgelagert werden. Solche Recyclingquoten würden den Bedarf an Deponieraum massiv vermindern.

Abwarten gefordert

Angesicht der zukünftigen Recyclingstrategie müssen deshalb, bevor überhaupt der Deponiebedarf dargelegt werden kann, Ziele und Massnahmen der «Taskforce» formuliert und deren Wirksamkeit abgewartet werden. Die aktuellen Richtplananpassungen hingegen basieren auf der Weiterführung des bisherigen Stillsitzens beim Recycling, widersprechen damit einer nachhaltigen Abfallbewirtschaftung und unterminieren die Wende von der Ablagerungs- zur Recyclingstrategie.

Der WWF Region Basel hat in der Vernehmlassung deshalb die Richtplananpassungen abgelehnt und gefordert, den Deponieteil aus der Revision des Richtplans zu entfernen. Er soll in einer späteren Anpassung aufgrund der Zielsetzungen der «Taskforce» und neu beurteilter Ablagerungsmengen überarbeitet werden.

Jost Müller Vernier

WACKLIGE ARGUMENTE GEGEN EIN VOLKSRECHT

Mit einer Revision des Raumplanungs- und Baugesetzes will die Baselbieter Regierung das fakultative Planungsreferendum gegen Richtplanbeschlüsse des Landrates abschaffen. Von diesem Volksrecht hatte die Laufentaler Opposition gegen die Deponien in Blauen und Zwingen erfolgreich Gebrauch gemacht. Ebenso wurde es mit Erfolg gegen die Umfahrung von Allschwil (ELBA) eingesetzt. Nun soll Schluss sein mit unliebsamen Volksentscheiden. Der WWF Region Basel hat sich in der Vernehmlassung gegen die Abschaffung ausgesprochen.

Die Argumente für die Streichung des Volksrechtes überzeugen nicht. Dass das fakultative Planungsreferendum nur im Kanton Baselland besteht, ist kein Grund für eine Abschaffung. Dass die Referendumsmöglichkeit die Kompetenz der Regierung und des Parlaments «untergrabe», wie die Regierung schreibt, liegt im Wesen des Referendumsrechtes – wobei weniger von «Untergrabung» als von Korrektur durch den Souverän gesprochen werden muss.

Zudem wird argumentiert, das Planungsreferendum sei nicht sach- und stufengerecht. Die korrekte Einflussnahme der Bevölkerung auf Gemeindeebene bleibe ja gewahrt. Auch dies ist kein stichhaltiges Argument – im Gegenteil: Mit einem kantonalen Referendum wird eine kommunale Frage von kantonaler Bedeutung – darum wird sie ja in den kantonalen Richtplan aufgenommen – gesamtkantonal vorentschieden, was es gerade für angebliche «Partikularinteressen» weitaus schwieriger machen dürfte, eine Mehrheit zu gewinnen. Ein solcher Volksbeschluss weist in einem frühen Planungsstadium Vorhaben den Weg und verhindert allfällige Fehlinvestitionen.

RICHTPLAN: DAUERTHEMA WALD

Auch für Schutzwälder sollen mit der aktuellen Richtplanrevision Anpassungen erfolgen. Schutzwälder, die bereits in die Waldentwicklungspläne (raumplanerische Leitplanken für den Wald) aufgenommen sind, werden im kantonalen Richtplan «festgesetzt», da kein Koordinationsbedarf besteht. Die übrigen Schutzwälder werden als «Zwischenergebnis» im Richtplan ausgewiesen, da die Koordination noch zu erfolgen hat. Ein triftiges Vorgehen.

Warum dies nicht auch für die Waldreservate umgesetzt wird, bleibt unklar. Diese bleiben weiterhin auf der unverbindlicheren Stufe als Zwischenergebnis. Zudem fehlt die Unterscheidung zwischen den Sonderwaldreservaten und den raren Totalwaldreservaten, wo Wald seiner natürlichen Entwicklung überlassen bleibt. Wir bemängeln dies seit Jahren. Dass im Amt für Wald beider Basel diesbezüglich wenig Interesse an verbindlicher Klarheit besteht, darf inzwischen festgehalten werden.

Ihr Partner für Baubiologisches Malen

Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft

Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch

Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch

www.oelundbutter.ch

NATURSCHUTZ IN BASEL NORD: TELEBASEL-SENDUNG

Unter dem Titel «Scheitert Gateway-Terminal am Naturschutz?» strahlte Telebasel am 13. Juni 2018 eine spannende Report-Sendung aus.

© JOST MÜLLER VERNIER

Naturparadies: ehemaliges DB-Rangierareal.

In Basels Norden ist das Gateway-Terminal für den Containerumlad zwischen Bahn, Schiff und Camion in Planung. Opposition dagegen kommt aus der Logistikbranche selbst, wo Marktverzerrung und subventionierte Überkapazitäten befürchtet werden.

Das Areal stellt das wohl wichtigste Naturgebiet des Stadtkantons dar. Die Report-Sendung beschreibt mit schönen Bildern das Gebiet, das im Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung figuriert.

Schutzwürdig

Das Areal ist derart wertvoll, dass es integral erhalten bleiben müsste. Vergleichbar etwa mit der Reinacher Heide, wo auch mitten im Siedlungsraum Natur ihr Refugium erhalten hat.

Doch der Druck auf das Gebiet ist hoch: Es ist zu gross und zu attraktiv – zurzeit sind vier Projekte in Arbeit – und die mögliche Rheinanbindung hat strategische Bedeutung. Von der Bundesverordnung her kann einzig für ein Vorhaben mit Standortnotwendigkeit und nationalem Interesse eine Güterabwägung zwischen Erhalt und Überbauung gemacht werden. Nach unserer Auffassung ist dies einzig der Fall, wenn der Bau des Hafenbeckens für das Gateway-Terminal gesichert ist. Ein Umlad nur zwischen Bahn und Camion, wie ihn das aktuelle Bauprojekt vorsieht, muss nicht auf diesem Areal zu stehen kommen.

Kooperation

Wir haben uns auf Zusammenarbeit festgelegt, da langfristig der integrale Erhalt kaum möglich ist. Doch müssen die Naturwerte materiell mindestens gleichwertig erhalten beziehungsweise ersetzt werden. Das verlangt das Gesetz. Dies ist möglich einerseits durch geschickte Planung auf dem Areal – die Naturwerte sind ja auch mit Bahnnutzung entstanden – und andererseits durch Ersatzflächen ausserhalb des Areals.

Bisher genügten die Bemühungen der Projektträgerschaft nicht. Das Hafenbecken soll erst später erstellt werden, bleibt also ungesichert. Zudem wurden Ersatzflächen bisher bloss skizziert. Zum Teil waren die Eigentümer gar nicht informiert.

www. telebasel.ch → oben links auf das grosse B klicken → im Suchfeld «Gateway-Terminal» eingeben

ERSATZFLÄCHEN

In der Report-Sendung von Telebasel nimmt auch der Amtsleiter der Stadtgärtnerei Stellung. Er bestätigt (Minute 10.45), was wir vermutet haben: Der Kanton kann nicht vollständig ausweisen, welche ökologischen Ersatzflächen als Kompensation für frühere Eingriffe in die Natur geschaffen wurden und wo sie liegen. Offenbar hat der Kanton hier seine Pflichten vernachlässigt.

Ersatz als Pflege?

Der Leiter Stadtgärtnerei macht eine weitere Aussage, die kommentiert werden muss (Minute 8.45). Danach soll im Kanton künftig ökologischer Ersatz weniger mit neuen Naturschutzgebieten geschaffen als vielmehr durch die Pflege bereits geschützter Naturflächen erbracht werden. Dies ist nach unserer Auffassung derart verkürzt nicht statthaft.

Ökologischer Ersatz bedeutet eine kompensatorische Leistung für verloren gegangene Natur. Falls ökologisch wertvolle Flächen bei einem Vorhaben nicht erhalten oder wiederhergestellt werden können, sondern zerstört werden, verpflichtet sowohl das Bundes- als auch das kantonale Recht dazu, ökologischen Ersatz an einem anderen Ort zu leisten. Die Ersatzfläche muss die gleiche ökologische Funktion in einem räumlich-funktionalen Zusammenhang erfüllen wie die zerstörte Fläche.

Eine Ersatzleistung kann nicht als Zahlung in die Amtskasse, theoretisch für den Unterhalt bestehender Naturschutzgebiete, geleistet werden. Damit würde ja kein zusätzlicher Nutzen für die Natur entstehen.

Direkter Link: www. telebasel.ch/2018/06/13/report-scheitert-gateway-terminal-am-naturschutz

NEUIGKEITEN VOM MARGARETHENSTICH

© JOHSN18, HTTPS://COMMONS.WIKIMEDIA.ORG/W/INDEX.PHP?CURID=25693101

St. Margarethen Basel.

Der WWF Region Basel hatte die Ja-Parole zur Tramverbindung Margarethenstich vom Leimental zum Bahnhof SBB beschlossen und damit auch zähneknirschend den Eingriff am Fusse des stadträumlich prägenden und ökologisch wertvollen Margarethenhügels akzeptiert.

Zur Optimierung des Vorhabens hatten wir in drei Punkten Einsprache erhoben: den planungsrechtlichen Schutz der Schneckenersatzstandorte beantragt, einen groben Eingriff in die historische Baumallee an der Margarethenstrasse wegen der Doppelhaltestelle für Tram und Bus abgelehnt und eine Integration der neuen Stützmauer auf der Seite des Viaduktes verlangt.

Im Baselbiet wurde der entsprechende Kredit in der Volksabstimmung jedoch abgelehnt. Wir gingen davon aus, das Projekt sei gestorben. Doch die Bauvorhaben sollen nun ohne Baselbieter Geld ausgeführt werden – und ohne die neue Schienenverbindung zum Bahnhof SBB.

Doch bestehen Bedenken zum Vorgehen. Der Eingriff in den Margarethenhügel war nur in Güterabwägung mit dem Schienenbau zur Förderung des öffentlichen Verkehrs akzeptabel. Auch die baselstädtischen Finanzmittel wurden ja für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs gesprochen. Es liegt jedoch keine Finanzierungssicherung der Tramverbindung vor, und auf Vorrat in das Landschafts- und Naturdenkmal Margarethenhügel einzugreifen, lehnen wir ab. Wer weiss, ob in einigen Jahren die Tramverbindung noch sinnvoll ist und je gebaut wird?

Falls die Begleitbauvorhaben ohne Schienenverbindung umgesetzt werden sollen, müssen sie nach unserer Meinung neu publiziert werden.

Grundsätzlich lehnen wir die Doppelhaltestelle für Tram und Bus an der Margarethenstrasse ab, da in die Allee eingegriffen würde. Es könnte zum Beispiel eine Haltestelle wie beim Zoo Dorenbach gebaut werden, wo Bus und Tram am gleichen Ort und nicht hintereinander halten.

Nächstens wird dazu nach längerem Schriftwechsel ein Augenschein durchgeführt. Wir sind gespannt.

UNTRAGBARES RISIKO – KEINE KONSEQUENZEN

© THOMAS_FLICKR.COM

Risiko Schifftransport.

Für die Risiken auf dem Rhein als Transportweg gefährlicher Güter haben die Tiefbauämter Basel-Stadt und Baselland eine neue und öffentliche Risikoanalyse erarbeitet.

Darin werden neu auch die verstärkte Nutzung der Rheinufer sowie mögliche Schäden für Schwimmende bei einem Ereignis berücksichtigt. Betrachtet werden auch zukünftige Veränderungen, so die Idee einer Bebauung beim Hafen Klybeck oder das Gateway Basel Nord mit zusätzlichen 150'000 Containern pro Jahr.

Für das Jahr 2025 werden zudem die Risiken des Leitstoffs LNG *(liquefied natural gas)* aufgrund des geplanten LNG-Speichertanks im Auhafen Muttenz aufgenommen. Bei LNG handelt es sich um verflüssigtes komprimiertes Erdgas. Der Schifftransport nach Muttenz würde durch die Stadt Basel führen.

Die Personenrisiken werden in der Analyse als tragbar bezeichnet. Die Umweltrisiken jedoch bleiben auch nach Umsetzung zusätzlicher Sicherheitsmassnahmen untragbar. Deshalb müssten zusätzliche Massnahmen zur Risikominimierung verfügt werden. Leider wurde darauf verzichtet. Wir werden versuchen, im Grossen Rat das Thema aufzunehmen.

KRAFTWERK OBERMATT

© JOST MÜLLER VERNIER

Seit Jahren verhandeln wir über die Neukonzessionierung des Kraftwerkes Obermatt bei Zwingen. Die alte Konzession ist bereits Anfang 2016 abgelaufen. Fischereiverbände und WWF Region Basel hatten Einsprache erhoben und zum ungenügenden Ersatzprojekt einen eigenen Aufwertungsvorschlag inklusive Zustimmung der Grundeigentümer vorgelegt. Doch wir kommen nicht voran. Um die Frage zu einem Ende zu bringen, haben wir beim Kanton eine Einigungsverhandlung beantragt. Wir hoffen nun eine Lösung zu finden.

DER MIT DEN KÜHEN SPRICHT

Die Hornkuh-Initiative findet über die Schweiz hinaus Aufmerksamkeit. Ein Besuch auf dem Hof Valengiron beim Initianten Armin Capaul und seiner Frau Claudia.

© JOST MÜLLER VERNIER

Claudia und Armin Capaul.

Der Hof der Capauls liegt auf 930 Meter oberhalb von Perrefitte bei Moutier im Berner Jura. Idyllisch gruppieren sich am Hang Wohn- und Hofgebäude, Holzschober, Hühnerställe, Hundehäuschen und Obstbäume. Hühner scharren im Hof und Kühe stehen auf der Weide. Der Hof der Capauls könnte aus der Werbung eines unserer Grossverteiler stammen.

Armin und Claudia Capaul wohnen im neuen Stöckli, seit der eine Sohn den Betrieb übernommen hat. Von der Terrasse blickt man über die siebzehn Hektaren hofeigene Wiesen und Weiden. Nur ein Nachbarhof ist oberhalb zu sehen. Das Heu liegt auf den Feldern. Nach dem Gespräch müssen noch sechs Fuder eingebracht werden.

Leckerli und Hörner

«Armin, jetzt stimmen wir noch über Hörner in der Verfassung ab. Musste das sein?» Ich beginne das Gespräch direkt. Zu dritt trinken wir Kaffee und knabbern Leckerli, die ein Basler Besuch mitzubringen pflegt. Es ist auch ein Heimwehmitbringsel, da Claudia in Basel aufgewachsen ist.

«Das Horn gehört zur Kuh. Das Horn dient der Kommunikation, der Rangelei, dem Austausch. Wir wollen unversehrte Kühe mit Hörnern», erklärt Armin. «Du hast gesagt, die Kühe hätten mit Dir gesprochen,» erwähne ich seine Aussage im deutschen Fernsehen. «Ich spreche mit den Kühen, wie man auch mit einem Hund oder einem Kanarienvogel redet. Ich habe ein Stallbänkli, da kann ich zuhören, was sie sagen, – oder Musik hören. Hier ist auch die Initiative entstanden. Ich habe den Kühen und Geissen einfach eine Stimme geben wollen, die haben sie jetzt.»

Claudia ergänzt: «Man kann die Natur schon hören, wenn man die Antennen hat. Man ist ja im Winter lange mit den Kühen zusammen. Im Sommer sind sie auf der Weide.»

Armin erklärt: «Das Enthornen ist eine schmerzhafte Prozedur. Man brennt den Kälbern unter Narkose die Hornansätze weg. Kuh- und Ziegenhörner sind mit der Stirnhöhle verbunden und durchblutet. Das Enthornen verletzt die Tierwürde gemäss Tierschutzgesetz. Die Initiative will, dass Halter eine Entschädigung erhalten, wenn sie Kühen und Geissen ihre Hörner lassen.»

Zwei Städter auf dem Land

Seit 1995 sind die Capauls auf dem Hof Valengiron. Hier produzieren sie Biofleisch. Ein Zusatzeinkommen bot das Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen.

Armin ist in Zürich aufgewachsen. In den Schulferien lernte der Stadtbub das Bauernleben bei Hofeinsätzen kennen. Später machte er die Bauernlehre. Claudia entdeckte das Landleben im Ferienhaus, das sich ihr Vater, ein bekannter Basler Schreinermeister, im Jura gekauft hatte, um Distanz zum Geschäft zu finden. Schon früh wollte sie Bäuerin werden, machte zunächst die Matur und wurde Lehrerin.

Während eines Praktikums auf einem Bündner Hof lernte sie Armin kennen. Für zwei Sommer gingen sie auf die Alp, um zu prüfen, ob sie zusammenpassen. Zwei Alptests brauche es. Eine Saison lang könne man sich ja noch zusammenreissen.

Neue Heimat

Ob sie wie andere Bauern ihrer Generation ans Auswandern nach Frankreich oder Kanada gedacht haben? Nein,

Fortsetzung Seite 6 ►

Der WWF Region Basel stellt Menschen vor, die sich speziell für Natur und Umwelt eingesetzt haben. Frühere Beiträge sind hier publiziert:
www. wwf-bl.ch *oder* www. wwf-bs.ch → *Portraits*

HORNKUH-INITIATIVE

Die Volksinitiative will in der Verfassung verankern, «dass Halterinnen und Halter von Kühen, Zuchtstieren, Ziegen und Zuchtziegenböcken finanziell unterstützt werden, solange die ausgewachsenen Tiere Hörner tragen.»
Das Volksbegehren verbietet die Enthornung nicht. Capaul stellt sich eine Entschädigung in der Höhe von jährlich 190 Franken pro Kuh und 32 Franken pro Ziege vor. Die Landwirtschaftssubventionen sollen gemäss Capaul nicht erhöht, sondern anders verteilt werden.
Tiere mit Hörnern benötigen gemäss Initianten rund einen Drittel mehr Platz in einem Freilaufstall, dadurch entstehen Umsatzeinbussen oder es müssen bauliche Massnahmen getroffen werden. Für das Enthornen werden neben den Kosten insbesondere Sicherheitsargumente vorgebracht.
Die Abstimmung findet am 25. November 2018 statt.

Links
www. hornkuh.ch und www. schweizer-bergheimat.ch

▸ *Fortsetzung von Seite 5*

das Engagement hatte immer starke Bande in der Schweiz. Armin war politisch aktiv und kandidierte etwa auf einer alternativen Bündner Liste für den Nationalrat. Claudia reist als Märchenerzählerin an Veranstaltungen. «Das ist Kopfkino», sagt sie dazu.

Sie präsidierte neun Jahre die «Bergheimat», einen Zusammenschluss von Bauern und Bäuerinnen. «Die Bergheimat steht heute solider da als eine Bank. Die Organisation vergibt zinslose Darlehen an Bergbauernbetriebe. Das macht etwas aus, denn viele in der Bergheimat sind aus der Stadt und konnten keinen Hof erben.»

Der Hornkuheffekt

Vater der Hornkuhinitiative ist Armin Capaul. Unentwegt sammelte er Unterschriften. Rückhalt bieten Claudia und die Kinder Andri, Donat und Lilian.

Kaum jemand hatte der Hornkuh-Initiative grosse Chancen eingeräumt – doch sie kam zustande und kommt am 25. November 2018 an die Urne. Heute spricht man gar vom «Hornkuheffekt», einem lawinenartigen Aktivierungs- und Überzeugungsprozess, den nun auch andere für ihre Anliegen nutzen wollen. Armin sieht Chancen, dass die Initiative durchkommt. Claudia ist skeptischer: «Vielleicht kann man die Basler gewinnen. Sie waren schon immer etwas anders.» Sie hat Armin auch verboten, weiter Geld in die Initiative zu stecken, nachdem er 55'000 Franken eingebracht hatte.

Medienstar im Retrolook

3700 Meldungen, Berichte und Interviews sind allein in der Deutschschweiz gemäss Argus-Mediendienst zum Horn-Anliegen erschienen. Zu Besuch in Valengiron waren auch verschiedene ausländische Fernsehstationen – selbst in Indien wird über die Initiative diskutiert.

© JOST MÜLLER VERNIER

Hof Valengiron: Idylle am Hang.

Es gibt selten eine Initiative, die man derart prägnant visualisieren und personalisieren kann. Markenzeichen sind die Kuh mit Horn und Armin als Frontmann, der mit Wollkappe und gestricktem Pullover das Klischee einer Aussteiger- und Alternativbewegung der siebziger und achtziger Jahre verkörpert. Das Retroimage schafft auch Vertrauen.

Armin ist mediengewandt. Er spricht unerschrocken, anschaulich, mit engagierten klaren und bildhaften Voten, die argumentativ überzeugen. Er erzählt von der Kuh als Gegenüber, von ihren Bedürfnissen und ihrem Anrecht auf die Hörner. Ein schelmischer Zug macht ihn sympathisch. Manch ein Skeptiker, der sich zunächst fragt, was das mit den Hörnern denn soll, kommt zum Schluss: «Armin Capaul hat recht.»

Man hört ihm gerne zu – auch beschlagene Fernsehmoderatoren. In der Politsendung «Arena» sass Armin in der zweiten Reihe. Das reicht gewöhnlich für kurze Statements auf ein, zwei Fragen. Doch Moderator Jonas Projer war vom Mann mit Wollkäppli wie angezogen – zuletzt sprach Armin rund zehn Minuten lang. Wohl Arena-Rekord für die zweite Reihe.

Und danach …

Und was kommt nach der Abstimmung? «Nach der gewonnenen Abstimmung muss ich aufpassen, dass unser Anliegen auch richtig umgesetzt wird. Falls wir verlieren, was ich nicht glaube, haben wir immerhin die Hörner zu einem Thema gemacht. Die Leute schauen heute bei Kühen, ob sie noch Hörner haben.»

Jost Müller Vernier

WIR HABEN UNS
MIT DEM BESTEN
DESIGNER DER WELT
ZUSAMMENGETAN:
DER NATUR.

– *it's a tree story.*

Schreinerei Küchen Innenausbau Möbel
ATELIER 111 OEKOBAU
Auf dem Wolf 41
4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

ZWETSCHGENWOCHEN

Der Verein Erlebnisraum Tafeljura veranstaltet in Zusammenarbeit mit verschiedenen Baselbieter Gaststätten Zwetschgenwochen. Angeboten werden saisonale und regionale Gerichte mit Zwetschgen aus Baselbieter Hochstammobstgärten – süss, salzig oder pikant. Die Zwetschge kann mehr, als man denkt. Lassen Sie sich überraschen.

www. erlebnisraum-tafeljura.ch

Baselbieter Gaststätten, die Zwetschgenwochen durchführen:

Restaurant Bürgin
Unterdorfstrasse 12
4443 Wittinsburg
062 299 12 41
www. buergin-wittlinsburg.ch

Restaurant Homburger Stübli
Dorfstrasse 20
4444 Rümlingen
062 299 12 71
www. homburgerstuebli.ch

© VEREIN ERLEBNISRAUM TAFELJURA

Zwetschgen einmal anders: als Salat.

Leue Waldenburg
Hauptstrasse 81
4437 Waldenburg
061 961 01 21
www. leuewaldenburg.ch

Bad Ramsach Quellhotel
Ramsachstrasse 40, Häfelfingen
4448 Läufelfingen
062 285 15 15
www. badramsach.ch

Gasthof zum Rössli
Hauptstrasse 57
4495 Zeglingen
061 981 51 51
www. roessli-zeglingen.ch

MOST AB PRESSE

© THOMAS HAUG

Wer frisch gepressten Most von Hochstammbäumen mag, hat am 22. September Gelegenheit, diese Gaumenfreude zu geniessen. Der Vitamin-Cocktail wird von WWF-Vorstandsmitgliedern ausgeschenkt.

Samstag, 22. September, 10–15 Uhr

Basel, Freie Strasse,
Ecke Münsterberg, beim Brunnen

MIT AUDIOWALK DURCH DEN BASLER HAFEN

Der Audiowalk geht lokalen Phänomenen des trinationalen Gebiets nach, die exemplarisch für regionale und globale Zusammenhänge sind: das Hafengelände mit Recycling-Dienstleistungen, Import-Export-Aspekte, Lindan-Bodensanierungen BASF, Handyreparatur-Shops, invasive Tiere (Grundeln) oder das Zwischennutzungsgebiet Klybeck nach Rückbauten von Öltanks.

Marion Mertens

Samstag, 29. September 2018, 14 Uhr

Treffen im Hafengelände Basel. Der Ort wird nach Anmeldung bekanntgegeben. Die Benutzung der Solarfähre kostet 15 Franken. Der Audiowalk ist kostenlos und dauert zirka 1,5 Stunden.

Anmeldung bis 27. September:
nuria.barcelo@fhnw.ch

www. times-of-waste.ch

SPENDE FÜR EISBÄREN

Mit Unterstützung der Galerie Monfregola verkaufte «Die Klavierklasse» aus Riehen unter Leitung von Pianistin Ioana Erdei Bilder aus ihrem Projekt «Walking in the Air – Musik sehen und Bilder hören».

Die Jugendlichen, Emil, Zara, Darío, Yona, Tim, Joaquín, Juliette, Paul, Anton, Lea, Sarah, Lene, Aaron und Conrad, beschlossen, einen Teil des Erlöses für die Natur einzusetzen. Nach langen Diskussionen entschieden sie sich für den Eisbären, der durch den Klimawandel speziell gefährdet ist.

© DENISE WALLACE

Bei einem fröhlichen Pizzaessen am 23. Juni 2018 durfte Jürg Stähli, Vizepräsident des WWF Region Basel, den stattlichen Betrag von 500 Franken entgegennehmen, wobei er versuchte, die vielen Fragen der Jugendlichen so gut als möglich zu beantworten.

Nochmals herzlichen Dank allen Beteiligten!

Jürg Stähli

Weitere Informationen: www. wwf.ch/klima

meier+ meierag
Schreinerei – Innenausbau
Benzburweg 28 | 4410 Liestal | 061 921 92 52
info@mmsi.ch | mmsi.ch

planen bauen pflegen

M. Thüring + Co
Gartenbau und Baumschnitt
Ettingen
Telefon: 079 321 67 69
thuering@thuering-gartenbau.ch

Jenzer
Natura-Qualität
Familientradition seit 1898
Arlesheim · Reinach · Muttenz · Partyservice · Verkauf Engros
www.goldwurst.ch

Sanitär
Heizung
Service
alltech
INSTALLATIONEN AG
Wir organisieren Ihren gesamten Badumbau.
Muttenz | Arlesheim | www.alltech.ch | 061 639 73 73

Impressum
Text: Marion Mertens, Jost Müller Vernier, Jürg Stähli. **Redaktion:** Jost Müller Vernier. **Fotos, Abbildungen:** Thomas Haug, Johsin18/wikimedia.org, Jost Müller Vernier, Thomas/flickr.com, Verein Erlebnisraum Tafeljura, Denise Wallace, ZVG D.F. **Lektorat:** Markus Bär, ediFORM. **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich. **Auflage:** 10'000 Exemplare. **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch. Publikationsorgan des WWF Region Basel. Nr. 3, September 2018. Für Mitglieder des Vereins WWF Region Basel ist das Abonnement in der Mitgliedschaft enthalten. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 19. November 2018. **Anzeigen:** ediFORM, Markus Bär, Klingentalstrasse 86, 4057 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inserateschluss für die Nummer 4/November 2018: 22. Oktober 2018. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C010121

FÜR PLASTIKRECYCLING

Der WWF Region Basel unterstützt die Petition für flächendeckendes Recycling von Kunststoff in Basel-Stadt. Noch sind Fragen offen. Was geschieht mit gemischtem Plastik? Lohnt es sich? Ist der Anteil an stofflich hochwertigem und verwertbarem Kunststoff gross genug?

Es gibt Fragen – und ein Ziel: Auch Plastik soll wiederverwertet werden.

PETITION

Die Unterzeichnenden fordern die Regierung und den Grossen Rat dazu auf, ein flächendeckendes Sammel- und Verwertungssystem (Recycling) von sämtlichen Kunststoffabfällen sowie Getränkekartons aus Haushalten auf dem städtischen Gebiet einzuführen.

Vorname / Name	*Strasse / Nr.*	*PLZ*	*Ort*	*Unterschrift*

Bitte rasch einsenden an: Grünliberale Partei Basel-Stadt, Postfach, 4001 Basel